



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Von Historikerstreit bis Sonderwegsthese - Historische Kontroversen für den Unterricht Spar-Paket

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Titel:	Gab es einen preußisch-deutschen Sonderweg?
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	48326
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt die umstrittene deutsche Sonderwegs-These. Sie gilt als einer der bekanntesten Streitpunkte in der deutschen Geschichtsforschung. Die Auseinandersetzung mit diesem Punkt berührt auch die Frage des deutschen Nationalbewusstseins und seiner Auswirkungen auf die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Fakten</i> • <i>Thesen</i> • <i>Argumente</i> • Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen • Arbeitsblätter in zwei Varianten <ul style="list-style-type: none"> • „Sätze beenden“ • „Brainwriting“

Die „deutsche Frage“ – eine Besonderheit der Geschichte?

Die deutsche Geschichte der Neuzeit ist maßgeblich von der sogenannten „deutschen Frage“ geprägt. Mit diesem Stichwort wird in der Geschichtswissenschaft der Prozess der deutschen Nationalstaatsbildung bezeichnet, der um die Fragen nach Staatsgrenzen, Staatsform und Regierungsform kreiste.

Die Auseinandersetzung mit der sogenannten „deutschen Frage“ oder „Deutschlandfrage“ umfasste einen Zeitraum von fast zwei Jahrhunderten. Da während dieser Zeit das Königreich Preußen eine zunehmend wichtige und schließlich entscheidende Rolle innerhalb der historischen Entwicklungen einnimmt, kann durchaus auch von einem preußischen bzw. preußisch-deutschen Phänomen gesprochen werden. Um die Frage zu beantworten, ob diese Entwicklung als „preußisch-deutscher Sonderweg“ bezeichnet werden kann, muss zunächst der historische Kontext betrachtet werden.



Otto Fürst von Bismarck, preußischer Ministerpräsident, deutscher Reichskanzler

AUSGANGSSITUATION: DAS ENDE DES „ALTEN REICHES“

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts (zwischen 1803 und 1806) hört das Heilige Römische Reich deutscher Nation erst de facto und am Ende auch de jure auf zu existieren. Viele im westlichen Teil des Reichs gelegene Territorien schließen sich im Rheinbund zusammen, der unter der Vorherrschaft des Kaiserreichs Frankreich unter Napoleon steht.

VERSUCHE DER EINIGUNG DEUTSCHLANDS

Die Befreiungskriege gegen Napoleon enden 1814/15 mit dem Wiener Kongress. Es entstehen der Deutsche Bund und der sogenannte Dualismus: Österreich und Preußen, die in den folgenden Jahrzehnten um die Vorherrschaft im deutschsprachigen Raum kämpfen.

Die anhaltende Phase der Restauration führt 1848 in ganz Europa zu Revolutionen. Das durch die industrielle Revolution zu Wohlstand gekommene Bürgertum fordert nun auch politische Rechte. Diese waren seit 1815 wieder vorwiegend dem Adel vorbehalten geblieben. Ein vorrangiges Ziel ist auch die Gründung eines gesamtdeutschen Staates für eine deutsche Nation. Die Revolution scheitert unter anderem auch deshalb, weil der preußische König die Kaiserkrone ablehnt, die ihm von Vertretern des im Zuge der Revolution gewählten Frankfurter Paulskirchenparlamentes angetragen wird. Allerdings fällt mit dieser Wahl eine Entscheidung für Preußen und gegen Österreich, auch wenn letzteres zunächst weiter den Deutschen Bund dominiert.

Nach einem gemeinsamen Krieg gegen Dänemark (1864) führt die Uneinigkeit zwischen beiden Staaten 1866 zum „Deutschen Krieg“. Nach dem Sieg Preußens zerfällt der Deutsche Bund, danach schließen sich die westlich der Mainlinie gelegenen Staaten unter der Federführung Bismarcks zum Norddeutschen Bund zusammen. Im sogenannten „deutsch-französischen Krieg“ von 1870 stehen die süddeutschen Staaten mehrheitlich auf der Seite Preußens, was 1871 in der Gründung des Deutschen Reiches mündet. Der preußische König Wilhelm I. wird deutscher Kaiser, Bismarck wird Reichskanzler. Mit der Gründung des Reiches gilt die „deutsche Frage“ als gelöst, als flächen- und bevölkerungsreichstes Mitglied gibt Preußen für die nächsten vier Jahrzehnte die Richtlinien der deutschen Politik vor.

WEIMARER REPUBLIK UND DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Abdankung des Kaisers entsteht 1918 das republikanische Deutschland. Preußen wird Freistaat im Reichsverband. Während in anderen Teilen des Staates zunehmend republikfeindliche Kräfte in die Regierungsverantwortung gelangen, bleibt in Preußen bis 1932 die sogenannte „Weimarer Koalition“ aus SPD, Zentrum und DDP an der Macht.

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler im Jahre 1933 beginnt, wie in allen anderen Gebieten, die Gleichschaltung, d.h. alle Organisationen, Vereine, Behörden usw. wurden unter die Kontrolle der Nationalsozialisten gestellt. Durch das Reichsstatthaltergesetz von 1935 verlieren die Länder



Gustav Stresemann, Reichskanzler und Reichsaußenminister, Friedensnobelpreisträger

endgültig ihre Eigenständigkeit. Dass Preußen nunmehr in Deutschland aufgegangen sei und die preußische Tradition im Dritten Reich fortbestehe, ist Teil der Propaganda jener Zeit.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird der Staat Preußen durch die Alliierten aufgelöst. Zur Begründung heißt es im Gesetzestext:

„Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört. Geleitet von dem Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit der Völker und erfüllt von dem Wunsche, die weitere Wiederherstellung des politischen Lebens in Deutschland auf demokratischer Grundlage zu sichern, erlässt der Kontrollrat das folgende Gesetz:

Artikel 1

Der Staat Preußen, seine Zentralregierung und alle nachgeordneten Behörden werden hiermit aufgelöst.“

Alliiertes Kontrollrat am 25. Februar 1947

Die Teilung Deutschlands und die Entstehung zweier deutscher Staaten 1949 lässt die Frage nach der Deutschen Einheit wieder neu aufleben. Erst mit der Wende in den Ländern des Ostblocks 1989 und der tatsächlichen Wiedervereinigung der Bundesrepublik und der DDR gilt diese Problematik als gelöst. Allerdings gibt es in der Geschichtswissenschaft die These, das Jahrhunderte lange Nichtvorhandensein eines deutschen Nationalstaates habe im deutschen Volk eine Art Minderwertigkeitskomplex gegenüber anderen Nationen erzeugt. Diese habe in der Folgezeit schließlich zu verschiedenen Auswüchsen geführt und sei verantwortlich für die Eigenart des deutschen Nationalismus, Militarismus und Chauvinismus. Des Weiteren, so heißt es, hätten die sogenannten „preußischen Tugenden“ zur Eigenart des „deutschen Sonderweges“ beigetragen.

Die Diskussion

Als einer der wichtigsten Vertreter der These gilt der Historiker Hans-Ulrich Wehler. Er beschreibt die Entwicklung des deutschsprachigen Raumes unter der Führung Preußens als sonderbar, weil sie sich in vielfacher Hinsicht von den Prozessen und Zusammenhängen in anderen europäischen Ländern unterscheidet. Während die Thesen Wehlers und seiner Anhänger zu Beginn durchaus geteilt wurden, kommen neuere Studien der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu anderen Ergebnissen. Dies mag vor allem daran liegen, dass die Sonderweg-Theorie dazu benutzt werden konnte, um die Hinwendung großer Teile des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus zu erklären. Heute wird hingegen davon ausgegangen, dass es ähnliche Erscheinungen in allen europäischen Staaten und darüber hinaus gab und dass die Gründe für die Radikalisierung der Gesellschaft woanders zu suchen sind.



König Friedrich II. „der Große“ von Preußen

Gleichzeitig wird angeführt, dass es zu diesem Thema insgesamt zu wenige Forschungsergebnisse gebe. Erst langwierige länderübergreifende Untersuchungen in Europa, aber auch in den USA und Japan, könnten aufzeigen, wie stark undemokratische und fremdenfeindliche Strukturen in den Gesellschaften der Länder verbreitet waren.

Preußisch-deutscher Sonderweg – Arbeitsblatt „Brainwriting“**Aufgaben:**

1. Notiere in jeder Spalte eine Idee zur Lösung der Fragestellung. Gib anschließend dein Arbeitsblatt im Uhrzeigersinn an deinen Nachbarn weiter, so dass auch du wieder ein Arbeitsblatt von deinem rechten Nachbarn erhältst. Kommentiere oder ergänze nun die Ideen deines Vorgängers zur Lösung der Fragestellung. Wiederhole den Vorgang bis das Arbeitsblatt mit deinen anfangs notierten Ideen wieder bei dir angekommen ist.
2. Wertet nun in der Gruppe eure Ideen aus und stellt die besten Lösungsvorschläge der Klasse vor!

**Wie lässt sich die mutmaßliche Eigenart
der eigenen Landesgeschichte feststellen und bewerten?**

Schüler	Idee 1	Idee 2	Idee 3
1			
2			
3			
4			
5			
6			



Titel:	Wer trägt die Schuld am Ersten Weltkrieg?
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	48325
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt die Frage nach der Kriegsschuld für den Ersten Weltkrieg. Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs waren so weitreichend, dass zum ersten Mal eine große Debatte um die Kriegsschuld entbrannte. Sie war Teil der späteren Friedensverhandlungen und des politischen Lebens der ehemaligen Kriegsparteien.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Fakten</i> • <i>Thesen</i> • <i>Argumente</i> • Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen • Arbeitsblätter in zwei Varianten <ul style="list-style-type: none"> • „Sätze beenden“ • „Brainwriting“

Fakten: Der Erste Weltkrieg

Die imperialistischen Bestrebungen europäischer Mächte und ein damit verbundenes Wettrüsten gipfelte im August 1914 im Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die „Mittelmächte“ Deutschland und Österreich-Ungarn standen dabei den verbündeten „Entente-Staaten“ Frankreich, Großbritannien und Russland gegenüber. Bereits zu Beginn der Kampfhandlungen wurde der Krieg, der nicht nur in Europa, sondern auch in den afrikanischen Kolonien und im Nahen Osten ausgetragen wurde, als „Weltkrieg“ bezeichnet.

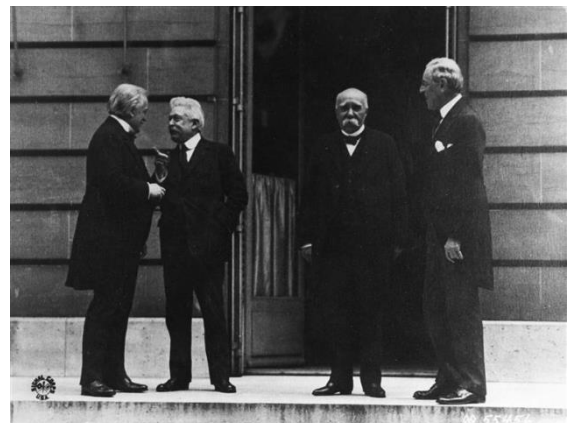


Deutsche Soldaten im Kampf um die Höhe „Toter Mann“ – Verdun 1916

Die hohe Technisierung des Krieges führte dazu, dass dieser in „Materialschlachten“ ausgefochten

wurde, die bis dahin ungekannte hohe Opferzahlen forderten. Um Angriffe durch Panzer, Flammenwerfer, Giftgas oder aus der Luft abzuwehren, verfiel man vor allem an der Westfront in einen Stellungskrieg. Die sogenannte „Abnutzungsschlacht“ von Verdun 1916 wurde zum Inbegriff des Massensterbens im Ersten Weltkrieg.

Der Schock über die hohen Verluste sowie der Kampf gegen den Hunger ließ die anfängliche Kriegsbegeisterung in Deutschland mit der Zeit in Kriegsmüdigkeit umschlagen. Der Krieg endete im November 1918 mit der Niederlage der „Mittelmächte“. Weltweit waren dem Krieg ca. neun Millionen Soldaten und sechs Millionen Zivilisten zum Opfer gefallen. Die Leiden der Bevölkerung hatten revolutionäre Strömungen verstärkt, die in Russland zum Ende des Zarenreichs geführt hatten. Die Donaumonarchie zerfiel in mehrere Staaten, Österreich wurde zur Republik. Auch in Deutschland wurde am 9. November 1918 die Republik ausgerufen. Kaiser Wilhelm II. dankte ab und ging ins Exil. Der Vertrag von Versailles regelte 1919 die Nachkriegsordnung und wurde zur Belastung für die junge Weimarer Republik.



Die „großen Vier“ von Versailles: Lloyd George, Vittorio Emanuele Orlando, Georges Clemenceau, Woodrow Wilson – Mai 1919

Historischer Kontext des Kriegsausbruchs: Die „Juli-Krise“ 1914

Die folgende Zusammenfassung soll in aller Kürze die wichtigsten Ereignisse wiedergeben, die im Juli 1914 und seiner Folgezeit zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges geführt haben.

- 28. Juni: Der serbische Nationalist Gavrillo Princip ermordet mit weiteren Gleichgesinnten den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau in Sarajevo.
- 2. Juli: In einem Brief an Wilhelm II. spricht Kaiser Franz Joseph von notwendigen Maßnahmen gegen Serbien.
- 6. Juli: Reichskanzler Bethmann-Hollweg versichert nach Rücksprache mit Wilhelm II. Österreich-Ungarn eine uneingeschränkte Unterstützung („Blankoscheck“). In der Folgezeit werden Gerüchte um eine geplante Aufteilung Serbiens laut.
- 23. Juli: Die Donaumonarchie stellt ein 48-stündiges Ultimatum an Serbien. Es fordert u.a. ein scharfes Vorgehen gegen feindliche Organisationen, deren öffentliche Verurteilung und den Zugang eigener Beamter zur Untersuchung des Attentates. Im Antwortschreiben wird der letzte Punkt unter Verweis auf die serbische Souveränität abgelehnt.
- 25. Juli: Russland erklärt, dass es im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien nicht untätig bleibe. Wien beginnt eine Teilmobilmachung seiner Streitkräfte.
- 28. Juli: Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg. Russland beginnt mit einer Teilmobilmachung, die am 30. zu einer Generalmobilmachung erweitert wird.
- 31. Juli: Generalmobilmachung Österreich-Ungarns. Das Deutsche Reich erklärt einen „Zustand drohender Kriegsgefahr“, fordert die Einstellung der russischen Mobilmachung und die Neutralität Frankreichs für den Fall eines deutsch-russischen Krieges.
- 1. August: Nachdem Frankreich nur ausweichend und Russland gar nicht antwortet, macht das Deutsche Reich mobil und erklärt Russland den Krieg.
- 3. August: Deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Entsprechend des „Schlieffen-Plans“ marschieren deutsche Truppen in Belgien ein.
- 4. August: Da sich Großbritannien 1839 vertraglich dazu verpflichtet hatte, die Neutralität Belgiens zu garantieren, erklärt es dem Deutschen Reich den Krieg. Eine entsprechende Erklärung an Österreich-Ungarn erfolgt am 8. August.



Erzherzog Franz Ferdinand, Thronfolger von Österreich-Ungarn – ermordet im Juni 1914

Diskussionen über die Kriegsschuld

Die heute durchaus übliche Form der Auseinandersetzung mit der Frage nach der Schuld der Kriegsparteien fand bis 1914 so gut wie gar nicht statt. Es war den europäischen Staaten der Neuzeit vielmehr daran gelegen, weiteres Konfliktpotenzial zu vermeiden und sozusagen „reinen Tisch“ zu machen. Dieses „Tabula-Rasa-Prinzip“ sah vor, sich nicht im Nachhinein mit einer etwaigen Kriegsschuld zu befassen. Man ging einfach davon aus, dass die jeweiligen Kriegsparteien ihre berechtigten Gründe hatten, einen Krieg zu beginnen.

Die Opferzahlen und die Schäden des Ersten Weltkrieges führten zu einem Paradigmenwechsel. Sie hatten gezeigt, dass vorher getroffene Absprachen über die Art der Kriegsführung und die Behandlung von Verwundeten oder der Zivilbevölkerung vielerorts nicht beachtet wurden. Gleichzeitig mussten zu Beginn des Krieges so viele Menschen wie nie zuvor zu den Waffen gerufen werden, was schon zu diesem Zeitpunkt zu Schuldzuweisungen an die jeweils andere Seite führte.

Eine Debatte entflammte schließlich nach Bekanntwerden der Beschlüsse der Versailler Friedenskonferenz („Versailler Vertrag“ vom 28. Juni 1919), bei der den „Mittelmächten“ (Deutsches Reich und Österreich-Ungarn) die alleinige Kriegsschuld zugesprochen wurde. Diese Diskussion lastete schwer auf der neugegründeten Weimarer Republik, weil die Gegner dieser demokratischen Staatsordnung sowohl die Unterzeichner des Vertrages als auch die Angehörigen der späteren Regierungen der Weimarer Republik als Verräter bezeichneten. Nach dem Ende der Republik 1933 machten die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler das von ihnen sogenannte „Weltjudentum“ für den Ausbruch des Ersten und später auch des Zweiten Weltkrieges verantwortlich, eine kritische Auseinandersetzung mit den Fakten blieb erneut aus.

Erst in den 1950er Jahren begann man in der Bundesrepublik, die einzelnen Bereiche neu zu prüfen und zu bewerten. Im Rahmen der „Fischer-Kontroverse“ (1959 bis Mitte der 1980er Jahre) wurde die Frage nach der Kriegsschuld neu gestellt, wobei der Historiker Fritz Fischer in seinem 1959 erschienenen Buch *Der Griff nach der Weltmacht* die Hauptursachen in der Motivation der deutschen Reichsregierung und des deutschen Militärs erkannte. Viele Kollegen Fischers, allen voran Gerhard Ritter, der der sogenannten nationalkonservativen Historiographie zuzurechnen war, wehrten sich vehement gegen diese Ansicht. Einige beschuldigten ihn gar der Geschichtsfälschung. Die Debatte führte zu einer kritischeren Auseinandersetzung mit der Zeit zwischen 1914 und 1918.



Titel:	„Finsteres Mittelalter“ – Wie dunkel war das Mittelalter wirklich?
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	48324
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt die Frage, wie finster das Mittelalter wirklich war. Jahrhunderte lang war man sich darüber einig, dass das europäische Mittelalter eine sehr düstere Epoche der Menschheitsgeschichte darstellt. Die Wissenschaft geht heute wesentlich differenzierter vor und verweist darauf, dass die Bedeutung der Bezeichnungen einen ganz anderen Ursprung hat.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Fakten</i> • <i>Thesen</i> • <i>Argumente</i> • Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen • Arbeitsblätter in zwei Varianten <ul style="list-style-type: none"> • „Sätze beenden“ • „Brainwriting“

Fakten: Das Mittelalter und die Dunklen Jahrhunderte

Die Epoche des Mittelalters bietet sowohl dem Fachmann als auch der breiten Öffentlichkeit immer wieder Gelegenheit zu Diskussionen. Besonders zwei Bereiche stehen dabei im Mittelpunkt. Es geht zum einen um die konkrete Benennung des Beginns und des Endes der Epoche, zum anderen um ihre Bewertung. In beiden Fragen herrscht breite Uneinigkeit.

Um eine genauere Bewertung des Mittelalters vorzunehmen, muss zunächst der Versuch einer zeitlichen Einordnung unternommen werden. Lässt man alle fachlichen Kriterien beiseite, könnte man den Beginn der Epoche irgendwo zwischen 300 und 500 n. Chr., ihr Ende etwa um 1500 n. Chr. ansetzen. Egal, wie die tatsächliche Einordnung im Einzelfall aussehen mag, macht sie doch eines deutlich: Der zu betrachtende Zeitraum dauert mehr oder weniger eintausend Jahre! Diese Erkenntnis führt zwangsläufig zu einer weiteren Frage: Kann man einen so langen Abschnitt überhaupt als Einheit betrachten und als Ganzes bewerten?

Die Bezeichnung „Mittelalter“, die ihren Ursprung im 17. Jahrhundert hat, sagt etwas über die Sichtweise der damaligen Zeit aus. Die damals führenden Köpfe waren demnach der Ansicht, dass die mit dem Untergang des Römischen Reiches und seiner Kultur verschwundene Zivilisation durch sie selbst wiedererweckt wurde. Die Zeit zwischen damals und ihrem „jetzt“ lag dann in etwa in der Mitte, weshalb die Epoche als „Mittelalter“ bezeichnet wurde.



Codex Manesse, fol. 11v, Herzog Heinrich von Breslau
(Heinrich IV. von Schlesien)

Der Begriff „dunkle Jahrhunderte“ findet in der Fachwissenschaft schon lange Verwendung. Im Gegensatz zu der weit verbreiteten Bezeichnung „finsteres Mittelalter“, die in der öffentlichen Wahrnehmung in der Regel negativ belegt ist, ist dieser wertfrei. Er beschäftigt sich wissenschaftlich mit der jeweiligen Quellenlage einer Zeit. Gibt es für eine Epoche nur wenige auswertbare Überbleibsel, also historische Quellen, archäologische Funde usw., gilt sie als dunkel.

Interessanterweise fand die Wissenschaft bei der Erforschung dieser Sachverhalte heraus, dass nicht nur das sogenannte Mittelalter mehrere dieser



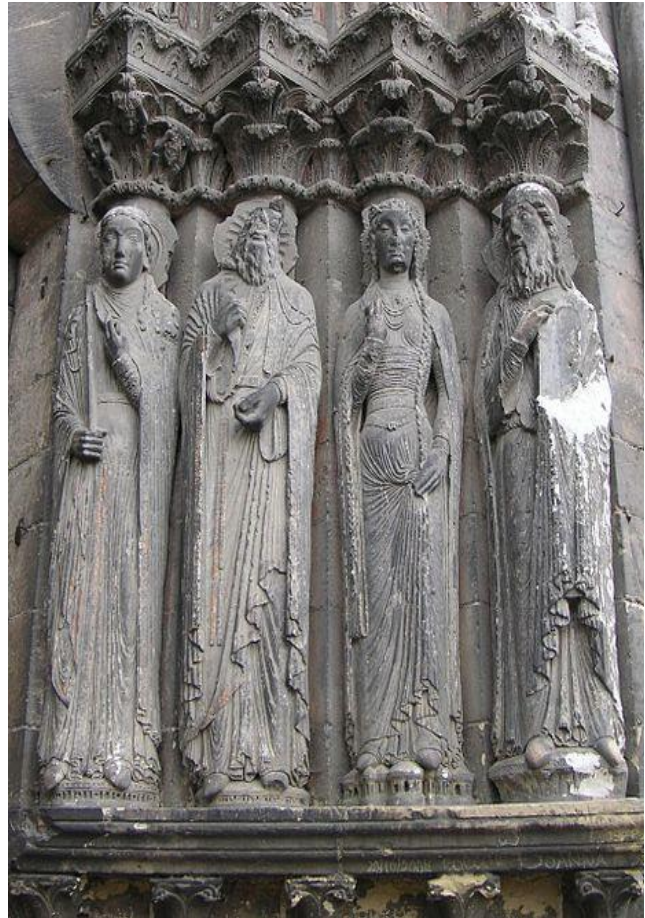
Gründung des neuen Münsters in Winchester, 966 durch König Edgar

Lücken aufweist. Auch bei der vorhergehenden Epoche, der Antike, gibt es solche Erscheinungen. Vor allem die Zeit zwischen dem 12. und 8. vorchristlichen Jahrhundert bietet wenig handfeste Fakten.

Gleichwohl weist die Geschichtswissenschaft darauf hin, dass die von ihr gewählte Bezeichnung nicht unproblematisch ist. Denn sie verleitet durchaus dazu, auf andere Bereiche der zu untersuchenden Epoche angewandt zu werden. Und so schließt man von der Quellenlage auf die kulturelle Entwicklung, die Bildung der Menschen oder den Stand der Technik. Und so sehr ein Zusammenhang zwischen all diesen Dingen nicht von der Hand zu weisen ist, so ist die Schlussfolgerung doch nicht zwingend. Denn für das Nichtvorhandensein schriftlicher Quellen gibt es weitaus mehr Gründe als z.B. nur den Umstand, dass breite Teile der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnten. Auch das Fehlen weiterer archäologischer Funde hat mitunter differenzierte Ursachen.

Die Diskussion

Die tatsächliche Diskussion der Frage, ob das Mittelalter als „finster“ bezeichnet werden kann, findet nicht zwischen einzelnen Personen statt. Es handelt sich vielmehr um bestimmte Ansichten, die immer wieder hervorgebracht werden. Auf der einen Seite existiert so etwas wie eine öffentliche Meinung zum Thema und auf der anderen Seite bietet die Fachwissenschaft Fakten an. Dabei versucht sie, die These vom „finsternen“ Mittelalter durch das Einbeziehen der Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur auf einer breiten Basis zu überprüfen. Wie bei vielen anderen Fragestellungen innerhalb von Gesellschaften liegt die Besonderheit darin, dass eine Meinung über einen langen Zeitraum hin vertreten wird, obwohl die mit der Besorgung von Fakten beauftragte Wissenschaft andere Thesen präsentiert.



Kathedrale von Angres, Frankreich – Skulpturen am Westportal

Es stellt sich also unweigerlich die Frage, wie ein solches Auseinanderdriften erklärt werden kann. Die Soziologie bemüht sich um Antworten und argumentiert, dass im Laufe der Geschichte bestimmte Ansichten zu einem Thema vermittelt werden und sich mit der Zeit im Bewusstsein einer Gesellschaft festsetzen können. In solchen Fällen spielt es auf lange Sicht dann kaum eine Rolle, ob in der Zwischenzeit neue Erkenntnisse erbracht werden konnten.

Die Argumente der beiden Seiten sind hinlänglich bekannt. Nur findet keine wirkliche Auseinandersetzung zwischen der Befürwortern und den Gegnern statt. Es besteht eine Art Koexistenz, bei der die beiden Meinungen einfach nebeneinander bestehen. Gleichzeitig ist es wichtig, die tatsächlichen Fakten historischer Entwicklungen anzusprechen, gerade wenn man sich wissenschaftlich mit einem bestimmten Bereich beschäftigt.

Thesen

- Das Mittelalter ist in seiner Gesamtheit als rückständig zu betrachten, da nach der Antike ein allgemeiner Verfall einsetzte. Erst mit der Renaissance kommt wieder Bewegung in die (kulturelle) Entwicklung der Menschen in Europa. Die Bezeichnung „finsteres Mittelalter“ ist deshalb zutreffend.
- Zunächst einmal kann man das Mittelalter nicht als Ganzes bewerten, weil es – wie jede Epoche der Geschichte – insgesamt sehr unterschiedliche Perioden aufweist. Außerdem treffen viele Aussagen, die zum Begriff des „finsteren Mittelalters“ geführt haben, einfach nicht zu.



Hereford Weltkarte 1280

Argumente: PRO

- Der Ausdruck „finsteres Mittelalter“ bezieht sich in erster Linie auf das Fehlen kultureller Errungenschaften, die während der Antike noch vorhanden waren und später verloren gingen. Gemeint sind z.B. Schulen, öffentliche Bäder, wissenschaftliche und künstlerische Werke.
- Die Menschen des Mittelalters waren in der Regel ungebildet. Sie besaßen einen ausgeprägten Aberglauben und wurden durch die christliche Kirche kontrolliert.
- Die Hygiene ließ sehr zu wünschen übrig. Es gab kein fließendes Wasser in den Städten oder sonstige Badeeinrichtungen. Auch die medizinische Versorgung war entweder unzureichend oder gar nicht vorhanden.
- Politisch und wirtschaftlich betrachtet gab es in den meisten Reichen nur eine kleine Zahl von Herrschern und Adligen, die die Macht ausübte und wohlhabend war. Die absolute Mehrheit der Bevölkerung lebte in ärmlichen Verhältnissen. Sie hatte nicht nur kein politisches Mitbestimmungsrecht sondern war zusätzlich vollständig abhängig vom herrschenden Adel.

Argumente: CONTRA

- Das Mittelalter weist durchaus Teilepochen auf, in denen eine kulturelle Blüte vorherrschte. So etwa im 9. oder 12. Jahrhundert. Das auffällige Fehlen von Quellen gilt in der Forschung nur für Teile des „Frühmittelalters“, etwa die Zeit zwischen 400 und 700 n.Chr.
- Was die Gesamtbevölkerung angeht, kann nicht einfach behauptet werden, dass die Menschen des Mittelalters durchweg ungebildet waren. Es gibt Hinterlassenschaften berühmter Denker, zahlreiche Erfindungen.
- Es gibt durchaus Badehäuser in den Städten des Mittelalters. Auch die Wichtigkeit der Körperpflege wurde in Schriften festgehalten.
- Eine bestimmende Herrscherschicht gab es zu allen Zeiten. Sie ist also keine Besonderheit des Mittelalters.
- Die Bevölkerungsentwicklung der Zeit zeigt, dass die wirtschaftliche Lage der Bauern besser war, als heute angenommen wird.
- Überhaupt gelten die meisten Erscheinungen wie Hungersnöte, Epidemien, Willkürherrschaft, Krieg oder Verwüstungen für alle Epochen der Geschichte. Sie treten im Mittelalter nicht unverhältnismäßig oft auf.

Aufgaben:

1. **Benenne die Akteure der Debatte um das „finstere Mittelalter“ und fasst ihren Standpunkt je kurz in einer These zusammen.**
2. **Sammel Argumente für und gegen die These vom „finsternen“ Mittelalter. Beziehe dabei die in M2 genannten Aspekte Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur sowie die verschiedenen Abbildungen mit ein.**
3. **Beziehe Stellung: Ist die These vom „finsternen“ Mittelalter haltbar? Nimm dabei direkt Bezug auf die zuvor formulierten Thesen.**
4. **Was glaubst Du, warum der Fachbegriff der „Dunklen Jahrhunderte“ in der öffentlichen Wahrnehmung auf das gesamte Mittelalter angewandt wird?**
5. **Recherchiere, wie der Forschungsstand zum Thema „Leben im Mittelalter“ tatsächlich aussieht. Überprüfe z.B. die Neuerscheinungen in Bibliotheken, Buchhandlungen und im Internet. Wird das Mittelalter hier als „finster“ dargestellt?**
6. **Informiere Dich über die bekanntesten Erzeugnisse der Filmindustrie zu diesem Thema. Welches Bild des Mittelalters vermitteln sie und wie groß ist Eurer Meinung nach ihr Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung?**
7. **Suche andere Beispiele, in denen historische Ereignisse, Zusammenhänge oder Entwicklungen kontrovers diskutiert werden. Überprüfe, ob zwischen den verschiedenen Diskussionsschwerpunkten Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen.**



Titel:	Der Historikerstreit von 1986 - Streit um den Umgang mit der NS-Vergangenheit
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	47557
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt den Historikerstreit von 1986 als wichtigen Prozess in der Verarbeitung von Weltkrieg und Holocaust. Auch 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beschäftigt der „richtige“ Umgang mit der eigenen Geschichte Öffentlichkeit und Fachwelt. Nachdem in den 1960er Jahren die sogenannte „Vergangenheitsbewältigung“ gefordert wurde, war es vor allem der Historikerstreit von 1986, der im Gedächtnis geblieben ist.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• <i>Fakten</i>• <i>Thesen</i>• <i>Argumente</i>• Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen• Arbeitsblätter in zwei Varianten<ul style="list-style-type: none">• „Sätze beenden“• „Brainwriting“

Der Historikerstreit – Debatte über die Vergangenheitsdeutung

Als Auslöser für den später sogenannten „Historikerstreit“ gelten heute die vom Historiker Ernst Nolte vorgebrachten Ansätze, die im Juni 1986 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ) veröffentlicht wurden. Im Rahmen einer geplanten, später aber doch nicht öffentlich vorgetragenen Rede¹ versuchte Nolte, die von den Nationalsozialisten verübten Verbrechen in den Kontext einer gesamteuropäischen Geschichte einzuordnen. Dabei versuchte er, den Holocaust mit den Verbrechen des stalinistischen Russlands in Bezug zu setzen. Der Veröffentlichung Noltés waren Artikel seines Kollegen Michael Stürmer vorausgegangen (April 1986), der zu diesem Zeitpunkt das Amt des politischen Beraters von Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) bekleidete. Stürmer formulierte eine These, wonach der Umgang mit der eigenen Geschichte auch und vor allem wegen der nationalen Identität notwendig sei, und sagte ferner, dass „in geschichtslosem Land die Zukunft gewinnt, wer die Erinnerung füllt, die Begriffe prägt und die Vergangenheit deutet“.²

Am 11. Juli 1986 formulierte der Soziologe Jürgen Habermas in der Wochenzeitung *Die Zeit* seine Argumente gegen Nolte und Stürmer sowie Klaus Hildebrand, der sich positiv über die Ansichten Noltés geäußert hatte. Habermas sah in deren Ansatz die Gefahr, die Einzigartigkeit des Holocaust zu relativieren. Unterstützung bekam er durch den am darauffolgenden Tag veröffentlichten Artikel eines weiteren Historikers: Micha Brumlik hatte nämlich schon im Vorfeld die Aussagen von Andreas Hillgruber kritisiert, die dieser in seinem aktuellen Buch *Zweierlei Untergang: Die Zerschlagung des Deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums* kundtat. Im Laufe der nächsten Wochen antworteten die so von Habermas herausgeforderten Kollegen mit eigenen Artikeln in der FAZ. Seit Anfang September beteiligten sich nun weitere Historiker, aber auch Journalisten und andere Interessierte an der Debatte.



Das Holocaust-Denkmal in Berlin
(commons.wikimedia.org / K. Weisser)

Einen besonderen Höhepunkt markierte ein im Magazin *Der Spiegel* am 6. Oktober 1986 erschienener Artikel. Der Herausgeber Rudolf Augstein kritisierte vor allem die Aussagen Hillgrubers.³

Die Auseinandersetzung selbst dauerte dann bis zum Frühjahr des darauffolgenden Jahres, wobei alle Teilnehmer regelmäßig in verschiedenen Publikationen zu den jeweils vorher veröffentlichten Kritiken Stellung nahmen. Den inoffiziellen Abschluss bildeten eine im Februar von Imanuel Geiss veröffentlichte Zusammenfassung der Ereignisse und eine abschließende „Anmerkung“ von Jürgen Habermas aus demselben Monat. Die letzten Reaktionen von Nolte, Hillgruber und Stürmer erfolgten im April bzw. im Mai 1987.

¹ Quelle: http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/NeueHerausforderungen_redeNolte1986/index.html.

² Michael Stürmer in der FAZ vom 25. April 1986.

³ Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13519376.html>.

Thesen

- Die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 muss trotz ihrer Besonderheit, die auch nicht in Frage gestellt werden kann, in einen Gesamtkontext eingebettet werden. Dabei geht es vor Allem um den Zusammenhang der europäischen Geschichte der Zeit.
- Jeder Versuch einer Relativierung der Einzigartigkeit des Holocaust und seiner Gründe trägt antisemitische Tendenzen. Er ist ein Symptom dafür, dass unbequeme Vergangenheit gerne verdrängt wird, um sich nicht mit ihr aufeinanderzusetzen zu müssen.

Argumente: PRO

- Es ist und muss die Aufgabe eines Historikers sein, Geschichte zu bewerten und einzuordnen. Diese Einordnung kann nur in Relation zu anderen historischen Ereignissen geschehen. Sie bedeutet aber in keinem Fall das Ende der Aufarbeitung oder die Abwertung der Zusammenhänge.
- Ganz im Gegenteil führt eine solche Herangehensweise zu einem besseren Verständnis von Sachverhalten. Der Umstand, dass man versucht, den Holocaust und seine Ursprünge zu verstehen, nimmt ihm aber nicht seine Einzigartigkeit. Denn die „historische Einordnung des an sich Unfaßbaren“ ist „ohne historische Vergleiche und damit ohne eine gewisse Relativierung nicht möglich“.⁴
- Habermas Argumentation besteht aus einem Konstrukt. In Wahrheit geht es ihm um moralische Gesichtspunkte, die aber in einer fachlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung keine Rolle spielen sollten. Tatsächlich kann festgestellt werden, dass es sich beim sogenannten Historikerstreit gar nicht um eine Debatte über die Singularität des Holocaust und anderer NS-Verbrechen handelt. Daher kann auch von keiner neuen Art des Revisionismus die Rede sein.

⁴ Imanuel Geiss: *Zum Historikerstreit*. In: *Evangelische Kommentare*. Heft 2, Februar 1987, zitiert nach Rudolf Augstein u. a.: *Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, München/Zürich 1987, S. 373-380.

Argumente: CONTRA

- Jeder Versuch der Neubewertung der Geschichte des Dritten Reiches trägt revisionistische Tendenzen. Ziel ist es, einen Schlussstrich unter eine unbequeme deutsche Vergangenheit zu ziehen und so zu tun, als wenn es für die von den Nationalsozialisten verübten Verbrechen sehr einfache Erklärungen gäbe.
- Insgesamt zeigt die Betrachtung der Publikationen einiger konservativer Historiker einen Trend zum Revisionismus. Diese Verdrängung innerhalb der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft zielt darauf ab, gewisse konservative Ansichten (etwa Nationalismus, Glauben an die Obrigkeit) wieder salonfähig zu machen.
- Die Annahmen Noltes, die Taten der Nationalsozialisten um Hitler seien eine Reaktion auf die Gräueltaten der Bolschewisten unter Stalin gewesen, lassen sich historisch nicht stützen. Selbst wenn es so wäre, bringt ein Vergleich zwischen den Morden in der Sowjetunion und im Dritten Reich keine Erklärung für dieses Handeln.
- Die Relativierung der Verbrechen ist auch dazu angedacht, aus der Bundesrepublik Deutschland „wieder einen normalen Staat zu machen“.⁵ Dies ist jedoch – zumindest historisch betrachtet – nicht zutreffend.

Aufgaben:

1. **Benenne die Akteure des „Historikerstreits“ und fasse ihren Standpunkt je kurz in einer These zusammen.**
2. **Beziehe Stellung: Ist der Ansatz Noltes legitim oder schließt ihr euch der Argumentation Habermas´ an? Nimm dabei direkt Bezug auf die Thesen.**
3. **Was glaubt ihr, warum nimmt gerade der Abschnitt der deutschen Geschichte zwischen 1933-1945 bis heute eine besondere Rolle in der öffentlichen Wahrnehmung ein? Diskutiert!**
4. **Suche andere Beispiele in der Geschichte anderer Staaten, die es ihnen schwer machen, mit der eigenen Vergangenheit umzugehen. Richte dein Augenmerk vor allem auf die Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts.**

⁵ Siehe Fußnote 3.



Titel:	Mittelalter und Neuzeit – Zäsur oder Kontinuität?
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	45025
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt die Frage nach Zäsur und Kontinuität im Übergang von Mittelalter zur Neuzeit. Das Fach Geschichte gibt Schülern von Anfang an eine grobe Abgrenzung der Epochen. Aber warum ist das eigentlich so? Und gibt es auch Nachteile dieser Trennung?</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Fakten</i> • <i>Thesen</i> • <i>Argumente</i> • Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen • Arbeitsblätter in zwei Varianten <ul style="list-style-type: none"> • „Sätze beenden“ • „Brainwriting“

Fakten – Mittelalter und Neuzeit

DAS MITTELALTER

Kennzeichnend für das Mittelalter sind die Lage als Epoche zwischen der Antike und der Neuzeit und die besonderen Merkmale, die es von diesen Epochen unterscheiden. Zu nennen wäre zunächst die Ausbreitung und Vorherrschaft des römisch-katholischen Glaubens und die Bildung von Feudalstaaten mit einem Lehenswesen. Hinzu kommt die Gliederung der Gesellschaft in Stände und die universelle Gültigkeit von Latein als Bildungssprache. Dementsprechend datiert die Wissenschaft den Beginn des Mittelalters an das Ende der Antike (also zwischen 300 und 600 n.Chr.) und das Ende um das Jahr 1500.



Büste Karls des Großen, 1350,
Aachener Domschatzkammer

DIE NEUZEIT

Die dritte und bis heute andauernde Großepoche bezeichnet man als Neuzeit. Wie bei den anderen Epochen wird auch sie in kleinere Abschnitte unterteilt. Das ist umso wichtiger, als dass dieser Zeitraum kein Ende besitzt, also immer länger wird. Auf die sogenannte „Frühneuzeit“ folgen bei dieser Unterteilung die so genannte „neuere“ und schließlich die „neueste“ Geschichte. Neuere und neueste Geschichte werden auch als „Moderne“ bezeichnet. Den Beginn der Neuzeit (bzw. das Ende des Mittelalters) datiert man auf 1450 und 1600, den der neueren Geschichte auf 1789 (Französische Revolution) und den der neuesten auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914). Einer anderen Einteilung zufolge gilt dagegen jener Abschnitt als neueste Geschichte, für den noch lebende Zeitzeugen existieren.



Napoleon Bonaparte, Gemälde von
Jacques-Louis David, 1800

Die Diskussion

Wie beim Übergang Antike – Mittelalter herrscht auch beim Übergang Mittelalter – Neuzeit weitestgehende Uneinigkeit. Auch wenn niemand ernsthaft in Frage stellt, dass beide Epochen grundlegende unterschiedliche Merkmale aufweisen, werden je nach Schwerpunkt andere Grenzen gesetzt. Insgesamt umfassen die Argumente einen Zeitraum von über 250 Jahren. Die prominentesten Ansätze sind:

- Ausbruch der Pest in Europa (1348)
- Ausbreitung der Renaissance von Italien aus (20er Jahre 15. Jhd.-Mitte 16. Jhd.)
- Einführung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg (um 1450)
- Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen (1453)
- (Wieder-)Entdeckung Amerikas durch Columbus (1492)
- Beginn der Reformation durch die Veröffentlichung von Luthers 95 Thesen (1517)
- Aufkommen und Ausbreitung empirischer Wissenschaften (um 1600)



Christoph Columbus, Gemälde, 1519

Um trotz dieser Vielzahl an Möglichkeiten einen ungefähren Anhaltspunkt zu geben, wird gemeinhin das Jahr 1500 als eine grobe Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit gesetzt. Dennoch zeigt die Auflistung deutlich, dass die Mehrzahl der Historiker nach einzelnen Ereignissen sucht, die als Zäsuren für den Übergang betrachtet werden können.

Versuche der Epochenabgrenzung

Einzelne historische Ereignisse stehen beim Versuch der Abgrenzung von Mittelalter und Neuzeit stellvertretend für größere Entwicklungen, die über längere Zeiträume stattfinden. Um der Untersuchung der Unterschiede zwischen beiden Epochen eine Struktur zu geben, bietet es sich an, die Veränderungen in mehreren Teilgebieten zu betrachten: Politik, Wirtschaft, Religion, Naturwissenschaft/Technik und Raum.

Auf diesen Gebieten sind Entwicklungen festzustellen, die bei der Erörterung der Abgrenzung von Mittelalter und Neuzeit berücksichtigt werden müssen. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Entwicklung einer Gesellschaft in verschiedenen Bereichen gleichzeitig erfolgen kann. Auch die einzelnen Bereiche können durchaus aufeinander einwirken.

Im Laufe der Zeit hat man für Mittelalter und Neuzeit bestimmte Merkmale herausgestellt, die sie voneinander unterscheiden. So ergibt sich in etwa folgendes Bild:



POLITIK

Mittelalter

- Ehemalige römische Provinzen entwickeln sich unterschiedlich weiter
- Entstehung der Idee einer Einheit des christlichen Abendlandes unter der Führung eines weltlichen Oberhauptes (Kaiser); darüber ständiger Konflikt mit dem Papst
- Über die Jahrhunderte mehrmaliger Wandel dieses Machtverhältnisses; je nach Wandel Bedeutungsgewinnen bzw. -verlust der europäischen Mächte

Neuzeit

- Schrittweise Herausbildung einer nationalen Eigenständigkeit, die sich an der Volksgruppe orientiert; gleichzeitig bis ins 20. Jahrhundert hinein noch Unterteilung der Gesellschaft in Stände mit unterschiedlichen Rechten
- Wandel des Systems grundherrlicher Abhängigkeit, wenn auch regional unterschiedlich
- Übernahme von Aufgaben durch Staat, Region und Gemeinde, die vormals von den jeweiligen Grundherren verrichtet wurden
- Mittelalterliche Idee eines politisch geeinten Europas gerät in den Hintergrund



WIRTSCHAFT

Mittelalter

- Landwirtschaft als Haupterwerbs- und Hauptbeschäftigungsquelle
- Aufgrund kirchlich gesteuerter Normen leben große Teile der Gesellschaft in unüberwindbarer wirtschaftlicher Abhängigkeit
- Handel ist wegen schlechter Infrastruktur regional begrenzt
- Handwerk und Dienstleistungen sind nur in städtischen Ansiedlungen von größerer Bedeutung; Ansonsten gilt das Prinzip der Selbstversorgung

Neuzeit

- Landwirtschaft bleibt größter Wirtschaftssektor
- Durch „Errungenschaften“ der Industrialisierung Veränderung der Arbeitsmethoden (Maschinen)
- Wegen der daraus resultierenden großen Nachfrage nach Arbeitskräften kommt es zur Herausbildung einer neuen Arbeiterschicht
- Aufkommen des Welthandels, der Gründung von abhängigen Kolonien und des Wunsches nach territorialer Ausbreitung (Imperialismus)



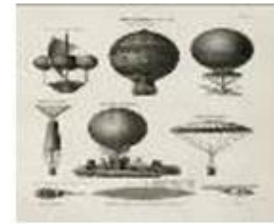
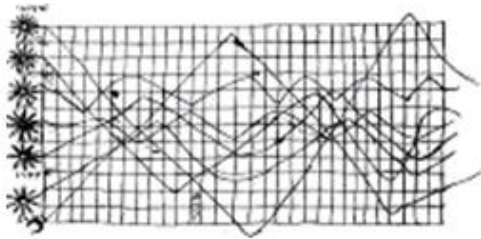
RELIGION

Mittelalter

- In großen Teilen West- und Mitteleuropas Vorherrschaft des römisch-katholischen Christentums; Einfluss erstreckt sich auch auf vordergründig nichtreligiöse Lebensbereiche (Politik, Wirtschaft, Gesellschaftsordnung)
- Verfolgung und Bestrafung abweichender Meinungen; Bekämpfung heidnischer Volksgruppen

Neuzeit

- Spaltung des westlichen Christentums; später stetiger Einflussrückgang der Kirchen auf nichtreligiöse Bereiche
- Gleichzeitig kommt es zur Herausbildung einer religiös motivierten Wirtschaftsordnung (Kalvinismus)
- Während und nach den Revolutionen werden gänzliche oder partielle Verbote von Kirche und Glaubensausübung erlassen
- Bildung immer neuerer Religionsgemeinschaften



NATURWISSENSCHAFT/TECHNIK

Mittelalter

- Im Vergleich zur Antike kommt es zu einem Rückgang technischer Standards
- Wenig oder gar kein technischer Einfluss im Alltagsleben des Großteils der Bevölkerung
- Wissensweitergabe überwiegend von Generation zu Generation

Neuzeit

- Von Großbritannien ausgehende Industrialisierung
- Zunehmender Einsatz von Maschinen; zunächst nur im Geschäfts-, später auch immer mehr im Privatleben
- Zugang breiter Massen zu Wissen durch Buchdruck und weitere neue Medien



RAUM

Mittelalter

- Mehr oder weniger einheitliche Entwicklung des europäischen Kontinents
- Neuerungen durchwandern aufgrund von Infra-, Glaubens- oder Gesellschaftsstruktur und technischer Mängel Kulturkreise nur langsam

Neuzeit

- „Weltreisen“ seit Ende des Mittelalters führen zu wirtschaftlichem und kulturellem Austausch
- Ausbreitung neuer politischer Ideen i.d.R. von West nach Ost
- Daher sind die östlichen und südöstlichen Regionen des Kontinents lange Zeit benachteiligt



Titel:	Antike und Mittelalter – Zäsur oder Kontinuität?
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	45022
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt die Frage nach Zäsur und Kontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter. Das Fach Geschichte gibt Schülern von Anfang an eine grobe Abgrenzung der Epochen. Aber warum ist das eigentlich so? Und gibt es auch Nachteile dieser Trennung?</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• <i>Fakten</i>• <i>Thesen</i>• <i>Argumente</i>• Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen• Arbeitsblätter in zwei Varianten<ul style="list-style-type: none">• „Sätze beenden“• „Brainwriting“

Fakten – Antike und Mittelalter

DIE ANTIKE

Traditionell betrachtet die europäische Geschichtswissenschaft die Zeit der Antike regional begrenzt und legt ihr Hauptaugenmerk auf das Altertum im Mittelmeerraum.

Im engeren Sinne beinhaltet diese Epoche also nur das archaische und klassische Griechenland, den Hellenismus und das römische Reich. Damit beginnt sie in etwa zwischen 1200 und 800 v. Chr. und endet zwischen dem 3. und 6. nachchristlichen Jahrhundert. Alle vorherigen Ereignisse der Weltgeschichte (etwa die Hochkulturen in Ägypten, Mesopotamien oder Kleinasien) werden zwar dem Altertum, nicht aber der Antike zugerechnet.



Gemälde aus Herkulaneum im Golf von Neapel, 1. Jahrhundert n. Chr.

DAS MITTELALTER

Kennzeichnend für das Mittelalter sind die Lage als Epoche zwischen der Antike und der Neuzeit und die besonderen Merkmale, die es von diesen Epochen unterscheiden.

Zu nennen wäre zunächst die Ausbreitung und Vorherrschaft des römisch-katholischen Glaubens und die Bildung von Feudalstaaten mit einem Lehenswesen. Hinzu kommt die Gliederung der Gesellschaft in Stände und die universelle Gültigkeit von Latein als Bildungssprache. Dementsprechend datiert die Wissenschaft den Beginn des Mittelalters an das Ende der Antike (also zwischen 300 und 600 n. Chr.) und das Ende um das Jahr 1500.



Büste Karls des Großen, 1350, Aachener Domschatzkammer

Die Diskussion

Im Laufe der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte hat es sich eingebürgert, die Schwierigkeit der Epochenabgrenzung als gegeben hinzunehmen. Gleichwohl herrscht nach wie vor eine große Bereitschaft, die eigenen Gesichtspunkte und Argumente zu diskutieren. Damit soll ihnen eine höhere Gewichtung beigemessen werden. Die heute etablierten Ereignisse und Entwicklungen, an denen man das Ende der Antike und den Anfang des Mittelalters festzumachen versucht, sind u.a.:

- Teilung des Römischen Reiches (395 n. Chr.)
- Untergang des Weströmischen Reiches (476 n. Chr.)
- Ende der europäischen Völkerwanderung (568 n. Chr.)
- Beginn der Expansion des Islam (632 n. Chr.)

Würde man nun versuchen, ein einzelnes Datum sozusagen als „Quersumme“ zu erstellen, würde der Übergang von Antike zu Mittelalter auf den Beginn des 6. Jahrhunderts fallen. Tatsächlich gehen die Tendenzen aber dahin, das Datum eher später anzusetzen und es am Ende des 6. Jahrhunderts oder gar direkt um das Jahr 600 n. Chr. anzusiedeln.



Münze des letzten römischen Kaisers vor der Reichsteilung: Theodosius I., 4. Jahrhundert n. Chr.

Versuche der Epochenabgrenzung

Einzelne historische Ereignisse stehen beim Versuch der Abgrenzung von Antike und Mittelalter stellvertretend für größere Entwicklungen, die über längere Zeiträume stattfinden. Um der Untersuchung der Unterschiede zwischen beiden Epochen eine Struktur zu geben, bietet es sich an, die Veränderungen in mehreren Teilgebieten zu betrachten: Politik, Wirtschaft, Religion und Naturwissenschaft/Technik.

Auf diesen Gebieten sind Entwicklungen festzustellen, die bei der Erörterung der Abgrenzung von Antike und Mittelalter berücksichtigt werden müssen. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Entwicklung einer Gesellschaft in verschiedenen Bereichen gleichzeitig erfolgen kann. Auch die einzelnen Bereiche können durchaus aufeinander einwirken.

Im Laufe der Zeit hat man für Antike und Mittelalter bestimmte Merkmale herausgestellt, die sie voneinander unterscheiden. So ergibt sich in etwa folgendes Bild:



POLITIK

Antike

- Römisches Gesamtreich sowie unabhängige Gebiete in Britannien, Germanien, dem Orient, Afrika etc.
- Mittelmeerraum als politische Einheit unter einem römischen, später (ab 395 n. Chr.) einem weströmischen und einem oströmischen Kaiser
- Zusammenbruch des Weströmischen Reiches (475-480 n. Chr.), danach zunächst Oberhoheit Ostroms; später infolge der arabischen Expansion (ab 632 n. Chr.) zunehmende Lockerung des Zusammenhaltes zwischen West und Ost, unterschiedliche Entwicklung

Mittelalter

- Aufgrund des Rückgangs der Zentralgewalten (Niedergang Roms) unterschiedliche Entwicklung in den ehemaligen römischen Provinzen, in denen die römische Prägung (Ämter, Institutionen) durch neue lokale Erscheinungen verdrängt wird
- Beginn der Herausbildung lokaler Stammesverbände, später kleiner „Königreiche“; Ankunft von neuen Stammesverbänden aus dem Osten (Völkerwanderung)
- Rückgang des spätrömischen Einflusses als Übergang variiert je nach Region (*Britannien*: spätes 4. bis frühes 5. Jhdt.; *Gallien*: Ende 5. bis Mitte 6. Jahrhundert; *Spanien*: Ende 6. bis Anfang 8. Jahrhundert; *Afrika*: Mitte 5. bis Ende 7. Jahrhundert; *Italien*: 2. Hälfte 5. bis 1. Hälfte 7. Jhdt.; *Vorderer Orient*: Anfang bis Mitte 7. Jhdt.; *Kleinasien*: 7. Jahrhundert; *Balkan*: Ende 6. bis Anfang 7. Jahrhundert; *Donauraum*: 5. bis 6. Jahrhundert)



WIRTSCHAFT

Antike

- Flächendeckender Ackerbau und Viehzucht als Hauptbestandteile der Wirtschaft
- Verpachtung des Bodens durch Grundbesitzer (*Latifundien*); Inanspruchnahme von Tagelöhnern und Sklaven (i.d.R. auch von abhängigen weil verarmten Bauern, die ihre Schulden in Naturalien zu entrichten hatten)
- Handel, Handwerk und Dienstleistungen (etwa Geldverleih) im geringeren Umfang, hauptsächlich in den Ballungszentren

Mittelalter

- Landwirtschaft ebenfalls Haupterwerbs- und Betätigungsfeld; je nach Region Bauern als Selbstversorger oder als in Abhängigkeit Geratene oder zum Frondienst Verurteilte
- Mit Ausbreitung des Christentums Zunahme der Abhängigkeit (Zahlung des „Zehnten“)
- Handel wegen schlechter Infrastruktur regional begrenzt; Zunahmen von Handwerk und Dienstleistungen erst wieder mit der Gründung neuer Städte



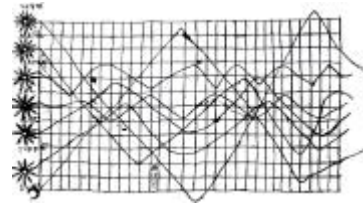
RELIGION

Antike

- Sowohl im Mittelmeerraum als auch bei den germanischen Stämmen verschiedene Formen des Polytheismus (Vielgötterglaube)
- Rang- und Zuordnung der einzelnen Götter i.d.R. anhand von Naturerscheinungen; religiöse Riten regional sehr verschieden

Mittelalter

- Von Rom ausgehende Ausbreitung des Christentums (Missionsauftrag der urchristlichen Gemeinden im Nahen Osten)
- Herausbildung von Kirchenämtern, Christianisierung großer Teile Europas
- Christentum vielerorts einzig anerkannte Religion



NATURWISSENSCHAFT/TECHNIK

Antike

- Sowohl im Mittelmeerraum als auch bei den germanischen Stämmen verschiedene Formen des Polytheismus (Vielgötterglaube)
- Rang- und Zuordnung der einzelnen Götter i.d.R. anhand von Naturscheinungen; religiöse Riten regional sehr verschieden

Mittelalter

- Von Rom ausgehende Ausbreitung des Christentums (Missionsauftrag der urchristlichen Gemeinden im Nahen Osten)
- Herausbildung von Kirchenämtern, Christianisierung großer Teile Europas
- Christentum vielerorts einzig anerkannte Religion

Thesen

- Die herausgearbeiteten und unwiderlegbaren Unterschiede zwischen den Epochen lassen sich an einzelnen Entwicklungen festmachen. Aus diesem Grund ist eine eindeutige Unterscheidung möglich, einzelne Übergangspunkte sind nachweisbar und ein konkreter Epochenübergang erkennbar.
- Bestimmte Ereignisse führten zu einer gravierenden Veränderung mehrerer Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Auf diese Weise fand im Übergang von der Antike zum Mittelalter eine Zäsur statt, die die beiden Epochen eindeutig voneinander trennt.
-
- Die Entwicklungen sind in ihrer Gesamtheit so vielschichtig und greifen dermaßen unterschiedlich, dass von einem „Übergang“ von Antike zu Mittelalter keine Rede sein kann. Vielmehr handelt es sich um einen langwierigen Prozess, der sich zudem in unterschiedlichen Regionen unterschiedlich auswirkte.
- Alle Entwicklungen waren stetiger Natur. Viele von ihnen vollzogen sich für die Zeitgenossen dermaßen unscheinbar, dass von einem eindeutigen Übergang keine Rede sein kann. Die im Nachhinein so benannten Epochen lösten einander allmählich ab.



Titel:	„Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ – Eine politisch umstrittene historisch-politische Stiftung
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	38874
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt am Beispiel der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ die Problematik politisch-historischer Stiftungen. An der Frage nach den Aufgaben der Stiftung haben sich in jüngerer Vergangenheit öffentlich ausgetragene Auseinandersetzungen entwickelt. Die Kontroverse spaltete gar Regierungsparteien und war auch im Nachbarland Polen Teil der Tagespolitik.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Fakten</i> • <i>Thesen</i> • <i>Argumente</i> • Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen • Arbeitsblätter in zwei Varianten <ul style="list-style-type: none"> • „Sätze beenden“ • „Brainwriting“

Fakten: Die Debatte um die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“

Nachdem sich die zuständigen Politiker in Deutschland bereits im Dezember 2008 auf die Gründung der Stiftung *Flucht, Vertreibung, Versöhnung* geeinigt hatten, konnte lange Zeit keine zufriedenstellende Lösung in Bezug auf die Auswahl der Mitglieder des Stiftungsbeirates gefunden werden. Als besonders problematisch



Erika Steinbach (2007)

Bildquelle: <http://de.wikipedia.org/>

galt dabei vor allem der Vorschlag des Bundes der Vertriebenen (BdV), seine Vorsitzende Erika Steinbach zum Mitglied dieses Vorstandes zu ernennen.

Eines der vorrangigen Ziele des BdV und Steinbachs ist die Errichtung eines *Zentrums für Vertreibung* in Berlin, in dessen Rahmen an die deutschen Vertriebenen aus dem heutigen Polen, der Tschechischen Republik und weiteren europäischen Ländern erinnert werden soll. Dieses im Jahre 2000 ins Leben gerufene Projekt erlangte jedoch nie eine breite Zustimmung innerhalb der deutschen Politik – weder unter der Regierung Schröder, noch unter Angela Merkel. Stattdessen beschloss der Deutsche Bundestag nach langem Hin und Her Ende 2008 die Gründung einer uneigenständigen Stiftung unter der Trägerschaft des *Deutschen Historischen Museums* in Berlin, die ihrerseits mit der

Errichtung einer Dokumentations- und Ausstellungsstätte beauftragt werden sollte. Mit der Führung der Stiftungsarbeit sollte nach dem Willen der Abgeordneten ein 13-köpfiger Beirat betraut werden. Dessen Mitglieder sollten verschiedenen Verbänden und Gremien (u.a.

der Bundesregierung, dem Bundestag, den christlichen Kirchen, dem Zentralrat der Juden in Deutschland und dem Deutschen Museum) angehören und von der Bundesregierung bestätigt werden. Nachdem Erika Steinbach einen der drei Sitze des BdV öffentlich für sich beansprucht hatte, reagierten in- und ausländische Vertreter zurückhaltend, teilweise auch mit offener Kritik. In der Folge nominierte der BdV lediglich zwei Vertreter und ließ seinen dritten möglichen Sitz im Beirat bis auf weiteres demonstrativ unbesetzt.



Flüchtlinge aus dem Osten 1945 in Berlin
Bildquelle: Deutsches Bundesarchiv

Didaktische Überlegungen zum Einsatz des Materials

LERNZIELE

Der Zielsetzung der Reihe *Fakten – Thesen – Argumente* entsprechend liefert diese Unterrichtshilfe Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht. Anhand der Thematik der Stiftung *Flucht, Vertreibung, Versöhnung* kann den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, dass Geschichte ein Konstrukt ist, das je nach Person und Standpunkt unterschiedlich rekonstruiert und gedeutet werden kann. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema wird gelernt, zu verschiedenen Thesen und Argumenten Stellung zu beziehen sowie den eigenen Standpunkt zu begründen und gegen andere Meinungen zu verteidigen. Ferner bietet das Material die Möglichkeit, die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Bereich der Recherche sowie im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu fördern.

IDEEN FÜR DEN EINSATZ DER UNTERRICHTSHILFE

Das Material kann im Unterricht vielfach eingesetzt werden. Im Folgenden finden sich einige Ideen dazu:

- Um in der Unterrichtsstunde mehr Zeit für das Streitgespräch und die Beurteilung der Auseinandersetzung zu haben, bietet es sich an, den Schülerinnen und Schülern eine Recherche als vorbereitende Hausaufgabe aufzugeben. Sie können sich anhand von Literatur und Internet über die Debatte und die Rolle Steinbachs informieren.
- Für die Bearbeitung von Aufgabe 3 ist es möglich, die Klasse in zwei Gruppen zu teilen, von der eine die Meinung der Gruppe um Nolte und die andere die Meinung der Personen um Habermas vertritt.
- Ob Thesen und Argumente von den Schülerinnen und Schülern selbst erarbeitet werden oder ihnen mit den Materialien M4 bis M6 als Hilfestellung gegeben werden, kann je nach Klasse entschieden werden.
- Zum Abschluss bietet sich die Erstellung eines Meinungsbildes an, das die Sicht der Dinge durch die Schülerinnen und Schüler noch einmal zusammenfasst und visualisiert. Hierzu werden zentrale Thesen des „Historikerstreits“ in den Raum gestellt und die Schüler beziehen zwischen den Polen „Ich stimme voll zu“ und „Ich lehne dies voll ab“ Stellung dazu. Möglich ist dies durch das Zeigen grüner bzw. roter Karten, die Markierung durch Klebepunkte auf einem Plakat (Null Punkte = keine Zustimmung, 3 Punkte = uneingeschränkte Zustimmung) oder auch durch Kreuze auf der Tafel oder einer Folie.

„Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ – Arbeitsblatt „Sätze beenden“

Vervollständige die folgenden Satzanfänge!

1.) Bei der Besetzung der Spitzen politischer Stiftungen gilt es,

2.) Dass aus der Besetzung der Führungspositionen der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ein außenpolitisches Streitthema wurde, finde ich

3.) Wichtig ist es, bei der Erinnerungsarbeit

4.) Die Zurückweisung von Kandidaten für die Führung politischer Stiftungen durch die Bundesregierung finde ich



Titel:	„Zeitungszeugen“ – Ein umstrittenes Geschichtsprojekt
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	33611
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt am Beispiel des Geschichtsprojekts „Zeitungszeugen“ den Umgang mit Geschichte in den Massenmedien. Seit Erscheinen der Erstausgabe im Januar 2009 ist von verschiedenen Seiten immer wieder Kritik an diesem Projekt geäußert worden und sogar rechtliche Schritte wurden eingeleitet.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• <i>Fakten</i>• <i>Thesen</i>• <i>Argumente</i>• Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen• Arbeitsblätter in zwei Varianten<ul style="list-style-type: none">• „Sätze beenden“• „Brainwriting“

Fakten: Die Aufarbeitung der deutschen Geschichte im Projekt „Zeitungszeugen“

DAS PROJEKT

Anfang Januar 2009 begann das Projekt *Zeitungszeugen 1933-1945* – *Sammeledition: Die Presse in der Zeit des Nationalsozialismus* des Verlagshauses *Albertas Limited* aus London. Geplant waren 51 Ausgaben, die im wöchentlichen Rhythmus bis Ende 2009 erscheinen sollten. Das Konzept umfasste als Einlage Faksimiles (Reproduktionen) historischer Zeitungsseiten und einen sogenannten Mantelteil, in dem Historiker das Material erklärend in den Zeitkontext einordneten. Zudem war jeder Ausgabe ein Plakat-Nachdruck als Dokument beigelegt.

Albertas Limited hatte zuvor ähnlich gestaltete Medien in Belgien, Dänemark, Finnland, Griechenland, den Niederlanden, Österreich und Spanien auf den Markt gebracht. Der Zweck der deutschen Ausgabe sei es laut *Berliner Zeitung* vom 10. Januar 2009 gewesen – so der Initiator, der britische Verleger und Hobbyhistoriker Peter McGee –, einen historisch fundierten Blick auf die Medienlandschaft von 1933 bis 1945 werfen. Das Jahr 2009 habe sich dafür angeboten, da es mit dem Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939, der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 und dem Fall der Berliner Mauer 1989 voll von historischer Erinnerung sei.

Dem Verlagshaus standen bei der Auswahl, Bearbeitung und Erstellung der einzelnen Ausgaben zehn Historiker und Journalisten unter der Leitung von Sandra Paweronschitz zur Seite, die auf den Gebieten Zeitgeschichte, Antisemitismusforschung sowie in Journalismus- und Zeitungsforschung tätig waren.

DIE DISKUSSION



Dritter Titel der „Zeitungszeugen“



Erster Titel der „Zeitungszeugen“

Schon zu Beginn der Produktion war Kritik am Gesamtkonzept geäußert worden. Sowohl der mögliche Inhalt als auch die Art und Weise der Verbreitung waren seither Gegenstand der Auseinandersetzungen. Inhaltlich sahen Kritiker eine Gefahr, rechtsradikalen Gruppierungen ungewollt Material zur Verfügung zu stellen. Dies sei umso einfacher gewesen, als die nachgedruckten Zeitungsseiten den Heften lose beigelegt und leicht herauszulösen waren.

Des Weiteren gestaltete sich auch die prinzipielle Frage der Reproduktion problematisch. Zum einen ist das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (wie etwa des Hakenkreuzes) in Deutschland gesetzlich verboten. Zum anderen sah sich das Bayrische

Staatsministerium der Finanzen in seinen Rechten verletzt: Es verwaltet im Auftrag des Freistaats Bayern die Lizenzrechte einiger Verlage aus der Zeit des Dritten Reichs, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dem Land zugeordnet worden waren.

Der Abdruck des NSDAP-Organs *Völkischer Beobachter* in der zweiten Ausgabe führte zur Beschlagnahmung der gesamten Auflage. Durch das Einklagen der generellen Nutzungsrechte wollte man eine Verarbeitung von Teilen der NS-Presse und damit zugleich weitere Ausgaben der Reihe unmöglich machen. Statt der anfangs geplanten 51 erschienen schließlich 96 Ausgaben. Zwischen Januar 2012 und Februar 2013 erschien eine zweite Auflage der „Zeitungszeugen“ mit 60 Ausgaben.

Thesen

- Das Projekt dient der Aufklärung und ist von allgemeinem Interesse. Es ist ein Spiegel des Alltags in der Zeit des Nationalsozialismus und damit ein wertvolles Werkzeug politischer Aufklärung.
- Die möglichen Folgen, etwa der Missbrauch durch Rechtsextreme, stellen eine Gefahr dar. Die Zeitungen sind als Propagandamaterial konzipiert und haben diese Wirkung bis heute nicht verloren.

Argumente: PRO

- Die vorliegende Darstellung schafft – vor allem für jüngere Leser – einen lebendigen Einblick in die Geschichte.
- Rechtsradikale Gruppen sind an diesem Material wenig interessiert, da ihnen die Arbeit mit historischen Dokumenten zu aufwendig ist. Zudem gibt es viel einfachere Wege, um an verfassungsrechtlich bedenkliche Inhalte zu gelangen (vor allem das Internet).
- Das Konzept, jeweils drei verschiedene Zeitungen unterschiedlicher politischer Lager zu veröffentlichen, bietet ein ausgeglichenes Maß an Informationen.
- Die Ausgabe der Zeitungen im Rahmen wissenschaftlicher Abhandlungen renommierter Historiker und Journalisten trägt der Verantwortung Rechnung, die die Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit mit sich bringt.
- Es ist an der Zeit, die in den Dokumenten enthaltenen Informationen einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.
- Die Darstellung von verbotenen Schriften und Symbolen ist im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit erlaubt.
- Es ist zu klären, ob die Urheberrechte für einen Teil der Materialien auch von Rechts wegen überhaupt je beim Freistaat Bayern gelegen haben.

Argumente: CONTRA

- Das Konzept erlaubt es, die Nachdrucke auch ohne die korrigierende historische Einordnungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu lesen.
- Die in den radikalen Schriften verarbeitete Propaganda von links und vor allem von rechts hat nichts von ihrer Wirkung verloren und trifft ungefiltert auf den unbedarften Leser. Denn diese Quellen selbst stellen kein Abbild wahrer Verhältnisse, sondern vielmehr die Interessen und Motive einzelner Gruppen dar.
- Das Format bietet rechtsradikalen Gruppierungen eine neue Plattform. Auch wenn die Art der Darstellung wissenschaftlich bzw. pseudowissenschaftlich ist, birgt die Darstellung der Symbole von NS-Organisationen große Gefahren.
- Gerade in der momentanen Zeit weltwirtschaftlicher Krise, in der Massenentlassungen drohen und viele Menschen keine Perspektiven sehen, ist das Material ebenso gefährlich wie nach der Weltwirtschaftskrise von 1929. Die von der rechten Presse gefeierten vermeintlichen politischen und wirtschaftlichen Erfolge der NSDAP könnten den Eindruck vermitteln, deren Ideologie biete Lösungen für aktuelle Probleme.
- Die Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen ist verboten. Widerrechtlich veröffentlichte Medien sind daher zu beschlagnahmen.
- Dem Freistaat Bayern steht das alleinige Nutzungsrecht zu. Nachdrucke, auch zu wissenschaftlichen Zwecken, bedürfen der Freigabe durch den oder die Inhaber.

Aufgaben:

1. **Benenne die Akteure der Auseinandersetzung um das Projekt „Zeitungszeugen“ und fasse ihre Standpunkte je in einer kurzen These zusammen.**
2. **Sammelt in Gruppen Argumente für und gegen die Veröffentlichung der „Zeitungszeugen“. Diskutiert!**
3. **Warum unterscheidet sich die Beschäftigung mit dem Thema „Nationalsozialismus“ in Deutschland von der in anderen Ländern, wie es etwa die Reaktionen auf die Veröffentlichungen der Reihe „Zeitungszeugen“ zeigen?**
4. **Fallen Dir ähnlich umstrittene Veröffentlichungen mit Geschichtsbezug in den Medien ein? Überlege, worin generell das Problem in der medialen Auseinandersetzung mit sensiblen Themen der Geschichte liegt!**



Titel:	Deutschlands Geschichte in Dokumentationen – sachgerecht oder verfälschend?
Reihe:	Geschichte kontrovers – Diskussionen im Unterricht
Bestellnummer:	
Kurzvorstellung:	<p>Diese Unterrichtshilfe Geschichte für die Sekundarstufe behandelt am Beispiel der bekannten Geschichtsdokumentation „Die Deutschen“ den Umgang mit Geschichte in den Massenmedien. Die Sendung verfolgt den Anspruch, einen Einblick in rund 1000 Jahre deutscher Geschichte zu vermitteln. Doch das Format ist nicht unumstritten; zahlreiche Kritiker bemängeln die Darstellungsform als unterhaltsame „Doku-Disco“.</p> <p>„Geschichte kontrovers“ liefert Material für Erörterungen und Streitgespräche im Unterricht und informiert über historisch wichtige und unterrichtsrelevante Themen. Fakten liefern sachgerechte und fundierte Informationen zum aktuellen Streitthema, Thesen formulieren in den Medien vertretene, unterschiedliche Standpunkte und Pro- und Contra-Argumente erleichtern die eigene Meinungsfindung.</p> <p>Abgerundet wird das Material durch ausführliche didaktische Hinweise und Anregungen sowie durch Arbeitsblätter zum „Sätze beenden“ und zum „Brainwriting“, die das im Unterricht Gelernte weiter vertiefen.</p>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Fakten</i> • <i>Thesen</i> • <i>Argumente</i> • Didaktische Überlegungen zum Einsatz im Unterricht und konkrete Aufgabenstellungen • Arbeitsblätter in zwei Varianten <ul style="list-style-type: none"> • „Sätze beenden“ • „Brainwriting“

Fakten: Die Debatte um die ZDF-Serie „Die Deutschen“

Gestritten wird darum, ob die Deutsche Geschichte seit Otto dem Großen in der Art dargestellt werden darf, wie es das ZDF in der Serie „Die Deutschen“ unternimmt. Im Vordergrund steht dabei die Frage, welche Regeln bei der Darstellung von Geschichte überhaupt zu beachten sind. Die verantwortlichen Redakteure stehen dem großen Problem gegenüber, eine Darstellungsform zu finden, die einerseits sachgerecht und wissenschaftlich vertretbar ist, andererseits aber für jedermann verständlich ist und auch zu fesseln vermag.

Die Serie „Die Deutschen“ widmet sich der durchaus anspruchsvollen Aufgabe, in zehn Folgen zu je 45 Minuten die Deutsche Geschichte seit der Zeit der Ottonen bis zum Ende des zweiten Deutschen Kaiserreichs zu überblicken. Dabei wurde ein oft als „Infotainment“ bezeichnetes Format gewählt. Dieser Typus moderner Mediengestaltung soll zwei Ziele verwirklichen: a) Der Zuschauer soll unterhalten werden. b) Gleichzeitig soll er lehrreiche Informationen erhalten.

Diesem doppelten Anspruch tragen die Macher der Serie Rechnung, indem sie sich mit der Darstellung historischer Ereignisse befassen und diese mithilfe von Animationen und durch Schauspieler nachgestellten Filmsequenzen illustrieren. Im Vergleich zu herkömmlicheren Geschichtsdokumentationen beinhaltet diese Darstellungsform einen gravierenden

Unterschied: Wurden früher lediglich historische Orte, Ruinen, Kunstgegenstände und Urkunden bildlich dargestellt, so werden nun in großem Umfang historische Handlungen und Gespräche nachgespielt. In Kombination mit der dauerhaft im Hintergrund laufenden musikalischen Untermalung und den modernen schnellen Bildfolgen steigert dies den Unterhaltungswert der Serie ganz erheblich.



Kaiser Otto I. des Heiligen Römischen Reichs

Reaktionen

Befürworter dieser Art der Geschichtsvermittlung vertreten die Auffassung, dass durch den höheren Unterhaltungswert Bildung an einen viel größeren Teil der Bevölkerung vermittelt werden könne. Jeder sei in der Lage, der Handlung ohne irgendwelches Vorwissen zu folgen und die präsentierten Informationen zu verarbeiten. Bildungsfernsehen sei nun nicht mehr nur einer kleinen Bildungselite vorbehalten, sondern jeder könne die dargebotenen Informationen verwerten.

Der Kritik, es handle sich bei den mit Schauspielern nachgestellten Ereignissen um eine Vermischung von Fakten und Fiktion, begegnet das Argument, dass jede historische Aufarbeitung von subjektiven Eindrücken lebe. Die Verfasser der Quellen seien davon ebenso geleitet gewesen wie der Historiker bei der Auswertung der Quellen. Somit sei in jeder Quelle und in jeder noch so guten wissenschaftlichen Abhandlung bereits ein Stück Fiktion enthalten. Die mangelnde Tiefe der Serie „Die Deutschen“ sei dem Ansatz geschuldet, einen Überblick über die Geschichte zu verschaffen. Dieser Überblick verlange aber eben keine Detailinformationen – im Gegenteil sei zu viel Faktenwissen hier eher schädlich.



Wilhelm II., letzter deutscher Kaiser

Die Gegner dieser „Infotainment“-Darstellung bemängeln unter anderem, dass durch die an der Oberfläche verbleibende Form der Darstellung und die schnelle Szenen- und Dialogführung der Lern- und Erinnerungswert der untergebrachten Informationen sehr gering sei. Vor allem falle aber die völlige Überbewertung der dargestellten Ereignisse negativ auf. Durch die bewusste Begrenzung rein auf prominente historische Personen bzw. Extremsituationen (v.a. Kriege) werde ein völlig schiefer und künstlicher Eindruck der Geschichte vermittelt. Dieser Ansatz sei aber aus geschichtswissenschaftlicher Sicht von Grund auf falsch. Man gewinne den Eindruck, die gesamte deutsche Geschichte laufe langfristig und zwangsläufig auf die Gründung der Bundesrepublik in ihrem heutigen Zustand hinaus. Stattdessen müsse versucht werden, die dargestellten Personen und Ereignisse allein auf aus ihrem zeitgenössischen Kontext zu erklären.

Thesen

- Die Serie bietet breiten Teilen der Bevölkerung einen historisch vertretbaren Einblick in die Geschichte des deutschen Volkes, zumal zahlreiche Historiker an der Konzeption beteiligt waren. Damit leistet sie einen wertvollen Beitrag zur Allgemeinbildung.
- Die Serie verzerrt die historischen Ereignisse. Durch diese Form der Darstellung wird niemand dazu in die Lage versetzt, historische Zusammenhänge zu erfassen. Die Serie ist populistisch und ungenau.

Argumente: PRO

- Durch die Serie werden breiten Teilen der Bevölkerung wichtige Ereignisse der Deutschen Geschichte vermittelt.
- Sie ist ein wesentlicher Beitrag zur Allgemeinbildung.
- Unterhaltung und Bildung schließen sich nicht gegenseitig aus: Die unterhaltsame Aufbereitung ermöglicht es vielmehr, ein breites Publikum zu erreichen und zu dessen historischer Bildung beizutragen.
- Jede Geschichtsdarstellung enthält notwendigerweise Fiktion.

Argumente: CONTRA

- Eine anspruchsvollere Darstellung kann dem Zuschauer durchaus zugemutet werden. Man verlöre dadurch nicht automatisch breite Teile der Zuschauer.
- Die Serie reduziert historische Zusammenhänge bis zur Unkenntlichkeit. Der Bildungsauftrag wird dadurch verfehlt.
- Die Serie unterhält in erster Linie. Ein wesentlicher Beitrag zur Allgemeinbildung ist nicht gegeben.
- Fiktion sollte deutlich erkennbar sein und auf ein weit geringeres Maß reduziert werden.
- Die Bezeichnung des Dargestellten und der Protagonisten als „deutsche Geschichte“ bzw. „Deutsche“ ist problematisch, umso mehr je weiter man in die Vergangenheit geht: Erst ab der Frühneuzeit begannen die Menschen sich als „Deutsche“ zu fühlen – vorher bestimmten andere Faktoren ihre Identität.

Aufgaben:

1. **Beschreibe die Debatte um die Serie „Die Deutschen“ mit Hilfe von M1, M2. Formuliere die gegenseitigen Positionen in kurzen Thesen.**
2. **Bezieht Stellung: Welchen Standpunkt vertrittet ihr? Diskutiert!**
3. **Recherchiert: Welche Meinung wird in der Presse und im Internet in der Debatte um die Serie „Die Deutschen“ vertreten?**
4. **Sucht andere umstrittene Verfilmungen historischer Ereignisse. Welche Kritik wurde an ihnen geäußert? Überlegt, worin die Schwierigkeiten in der filmischen Darstellung historischer Ereignisse allgemein liegen!**



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Von Historikerstreit bis Sonderwegsthese - Historische Kontroversen für den Unterricht Spar-Paket

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

